n e t z T E X T E

von

Hungki Park

versalia.de

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Inhalt

Das Leben geht nur in eine andere Form Ã¼ber 1
Unzivilisiert, aber naturnahe 3
Einsam ist jeder 5
Das Leben ist die Musik 6
Was lehrt uns der Kapellmeister? 7
Eigener Herd ist Goldes wert 9
Vergreift euch nicht an der Tierwelt! 12
Ich wÃ¤re gerne bei dir geblieben 13
Gnadenbrot 16
Ein schwacher Lichtschimmer 17
Ein Zusammenleben wert 18
Adoption eines unbeachteten Kindes 19
Aufs Geld aus, aber mit einem guten Herzen 20
Der erfÃ¼llte Kindheitswunsch 21
Der unaufhaltsame Trab gen Norden 23
Eine Lektion fÃ¼r die SchlaufÃ¼chse 25
Es war einmal 26
GlÃ¼ck oder keins, das ist die Frage! 27
MorgenstundÂ´ hat Geld im Mund 28
Wohin gehst du nur? 30
Im SchweiÃŸ ihres Angesichts 31
Der Bambus im Tannenwald 32
An unserer TragÃ¶die Ã¤ndert sich nichts 33
Stets in Hoffnung 34
Meine vergilbten BÃ¼cher 35
Neidisch auf den nahen Lenz 36
Die Natur hat ... 37
Die allzu nahe Natur 38
Die keusche Blume 39
Eine neue SchÃ¶pfung 40
Mein Herz und meine Seele 41
Nie mutterseelenallein 42
Wann? 43
Die Natur ist ... 44
Die gezwungene Geburt 45
Eine Reise ohne RÃ¼ckkehr 46
Vergeude die Zeit nicht, lebe! 47
Die Liebe ohne Nachsicht ist nichts 48
In den Mondes Armen 49
Die Zeit flieÃŸt weiter 50
Splitterfasernackt 51
Die Unschuld, Lebensfreude der Kinder 52
Nicht ganz entzaubert 53
Die selbstbewusste BlindenfÃ¼hrerin 54
Ein Zusammenleben wert 55
Der Urstoff der endlosen SchÃ¶pfung 56
Der Urschrei der Triebe 57

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Das Leben geht nur in eine andere Form Ã¼ber

Ein schlaffes Kind liegt schrÃ¤g in beiden Armen der Mutter,
Die sich die ganze Zeit wehklagend Ã¼ber den Junioren beugt,
Er bewegt sich da nicht, tief gesunken seine AugenhÃ¶hlen.
Dann und wann baumelt seine eine Hand, sein Gesicht bleich,
Denn vor sechs Tagen ist Hungers gestorben ihr Stammhalter.
Schluchzend legt sie in seine Hand ein groÃŸes StÃ¼ck Flomen,
DrÃ¼ckt diesen ausrutschenden Happen zurecht wieder gleich,
So dass ihr Balg im Jenseits nicht mehr am Hungertuche nagt.

Als die Zeit fÃ¼r seine Feuerbestattung herannaht,
Klammert sie sich kreischend an ihren Entseelten,
Wehrt sich nun unerbittlich mit FÃ¼ÃŸen und HÃ¤nden,
Rennt wie in Lebensgefahr herum im alten Bauwerk.
Unentwegt spricht sie an eine von den Verwandten,
Dass seine unsterbliche Seele alle verlassen hat
Und sich schon lÃ¤ngst im siebenten Himmel aufhÃ¤lt,
Wo man kennt weder Sorgen, Schmerzen noch Leiden.

Nach geraumer Zeit nimmt sie sich doch zusammen,
KÃ¼sst ihren Entschlafenen auf die Stirn und Wangen.
Sie legt seine dÃ¼rren Arme auf den Bauch sacht,
HÃ¤lt ihn entgegen der flehentlichen SchwÃ¤gerin.
Sie trÃ¤gt das Kind zum qualmenden Scheiterhauf`.
Auf dem sie groÃŸflÃ¤chige PalmblÃ¤tter ausbreitet,
Bettet ihren Neffen aufs Laub, wickelte ihn ein,
Stapelt flennend armdicke trockene Scheite auf.

Dann schÃ¼rt ihr schweigsamer Ehemann das glÃ¼hende Feuer,
Das im Scheiterhaufen knisternd aufflammt, um sich greift,
Erfasst im Nu den ganzen Stoss, lÃ¤sst dicken Rauch aufsteigen,
Worin allmÃ¤hlich auflÃ¶st sein Leib, bloÃŸ Haut und Knochen.
Seine Mutter wirft sich nun auf den Boden vors Feuermeer,
Weint heiÃŸe, blutige TrÃ¤nen um `n Toten zum Steinerweichen.
Dann lÃ¤sst das Trauergefolge die UnglÃ¼ckliche ganz allein,
So dass sie da nach ihrem GutdÃ¼nken von ihm Abschied nimmt.

Des Morgens frÃ¼ht drÃ¼ckt sie sich nun ins Gesicht den Hut,
Marschiert wie gewohnt aufs Feld mit anderen Nebenfrauen,
PflÃ¼gt das ausgelaugte Feld, erntet SÃ¼ÃŸkartoffeln, Mais
In der sengenden Hitze mit einer kargen Mittagsmahlzeit.
Ihr fehlen da zwei Fingerglieder des linken Zeigefingers,
Die sie als ein Ausdruck fÃ¼r tiefe Trauer abgetrennt hat,
Was bei der Sippe seit eh und je Ã¼bliche gute Sitte ist.
So ist ihrer linken Faust Ã¼briggeblieben bloÃŸ ein Daumen.

Dei meisten WeltbÃ¼rger werden wohl missbilligen dieses BegrÃ¤bnis,
Denn es ist ohne einen Sarg, Leichenstein; keine Zermonie, Norm.
Die Menschen trauern zwar um den Verschiedenen, wie es sich zimmt,
Jedoch bar aller eingewurzelten, theatralischen Gesellschaftsform
FÃ¼hren den nackten Leib ohne Geist und Seele zum Urzustand zurÃ¼ck.
Die dicke Mauer zwischen der selbstzerstÃ¶rischen Industriekultur

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Und unverfÃ¤lschten, sehnsuchtsvollen Natur ist da niedergerissen.
Sie sind ein beneidenswerter Teil der SchÃ¶pfung des AllmÃ¤chtigen.

Sie zeigen sich stets ohne Schminke und fremde Federn,
Kennen weder Heuchelei, Effekthascherei noch Hochmut,
Leben nun mit der Natur, in der Natur und fÃ¼r die Natur,
TÃ¼fteln, experimentieren und jonglieren niemals damit.
Sie widersetzen sich da nicht dem Geiste des Weltalls,
Errichten keinen zweiten Babylonischen Turm vergebens
Mit `m allerletzten ausgeklÃ¼geltsten Aufschrei, Jammer,
Um dann doch selber den Weltuntergang zu provozieren.

Seoul, den 1. Juni 2004, Hungki Park alias Nannophilius

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Unzivilisiert, aber naturnahe

Das einzige Linienschiff des Weissen Nils liegt am Anlegeplatze in Kodok.
Das Eisenmonstrum ist lÃ¤ngst schrottreif, verkehrt noch eine lange Weile,
Schleppt fÃ¼nf weitere groÃŸe SchwimmkÃ¶rper auf beiden Flanken und am Heck.
Drauf kÃ¶nnen sage und schreibe rund dreitausend Passagiere nehmen Platz.
Das kolossale Flossschiff kennt keinen festen Fahrplan, hat selten Eile.
Eine Gruppe von acht Steuerleuten bestimmt Abfahrt, Ankunft, Aufenthalt.
Je nach der Wetterlage, Wasserstand fÃ¤hrt es drei Tage lang flussabwÃ¤rts.
Die RÃ¼ckfahrt dauert bis eine Woche, wenn ihm zustÃ¶sst nichts Besonderes.

Um diesen Auslaufhafen wimmelt es von den Menschen mit ihren Habseligkeiten.
Alle Bewohner der umliegenden DÃ¶rfer scheinen nun da zu sein auf den Beinen,
Am einmaligen Spektakel ums nicht genug bewundernswerte Schiff teilzunahmen.
Es gibt laute Musik, Gesang, Tanz, Feststimmung wie auf einem tollen Jahrmarkt.
Mit Kanister, Eimer, Steppdecken, reichem Lebensmittel, Geschirr, KochgerÃ¤ten
Balancieren die Schiffspassagiere Ã¼ber eine wacklige LandungsbrÃ¼cke an Bord
Nebst knochigen Rindern, meckernden Ziegen, Schafen und grunzenden Schweinen,
Die sich aus allen LeibeskrÃ¤ften gegen schmalen hÃ¶lzernen Laufsteg stemmen.

Dieses vorsintflutliche Wasserfahrzeug fÃ¼hrt immerhin drei Preiskategorien:
Die erste und Luxusklasse im Hauptschiff mit Wasser, etwas Komfort und Bett.
Die Touristenklasse auf den angebundenen Flossen ohne Wand, Dach, Haltegriffe
FÃ¼r die anspruchslosen Reiselustigen, lebenswichtigen Haustiere und Fracht.
Nach geraumer Zeit entscheidet sich nun doch der Ã¤ltere KapitÃ¤n zur Abfahrt,
Zieht sechsmal recht lange an der losen Schnur fÃ¼r die schrille Dampfpfeife,
Tritt vors Steuerrad, lÃ¤sst starken Dieselmotor anspringen, hantiert am Brett,
Gibt seiner Mannschaft das Startzeichen und verlÃ¤sst langsam den Binnenhafen.

Diese Hafenanlage fÃ¤llt einem nicht auf, liegt im Ã¼ppigen Busen der Natur.
Der Kai besteht aus HolzpfÃ¤hlen, Brettern ohne Beton, Kunststoffe, Eisen.
Der Flusslauf ist weder begradigt noch eingezwÃ¤ngert durch DÃ¤mme und Strassen.
An beiden Ufern wiegt nach dem Reigentanz des Windes das mannshohe Schilf.
Ohne Hilfe von einer supermodernsten, ausgeklÃ¼gelsten Navigationsarmatur
Verlassen sich die acht SchiffsfÃ¼hrer auf ihre sechs Sinne bei der Fahrt.
Bei dichtem Nebel und den Unbilden der Witterung machen sie einfach Halt,
Werfen den Anker aus, befestigen an einem dicken Stamm am Ufer das Schiff.

Fast alle Reisenden Ã¼bernachten in Gruppen unter freiem Himmel drauÃŸen,
Die sich von Wellen, zartem Windhauch in den sÃ¼ssen Schlaf wiegen lassen.
Der silberne Mondschein ergieÃŸt sich Ã¼ber diese samtene WasseroberflÃ¤che
Und lÃ¶st sich allmÃ¤hlich, tÃ¤nzelnd in winzige hellichte Bestandteile auf.
Wecken bei Bruch der MorgendÃ¤mmerung manche Tierrufe sie aus dem Schlaf,
SchÃ¶pfen sie Wasser aus dem Fluss, machen Toilette, mit 'nem Zweig ZÃ¤hne,
Kochen sich mit diesem trÃ¼ben nassen Element zum kargen FrÃ¼hstÃ¼ck etwas,
Stillen nun ohne Grimassen bei Tag und Nacht damit ihren Durst ebenfalls.

Wenn einer an Bord stirbt, dann geht das Schiff vor Anker nach einer Weile.
Ein Trupp von rÃ¼stigen MÃ¤nnern legt den Entseelten auf eine schlichte Bahre,
Bringt ihn dann von Bord, gefolgt von den nÃ¤chsten Hinterbliebenen in Trauer,
BegrÃ¤bt ihn in aller Stille am flachen Ufer. Und die Fahrt geht dann weiter.
Die Leute, ihre Lebensweise scheinen zu sein primitiv, wenn nicht barbarisch,
Leben da immer noch in einem wohlproportionierten VerhÃ¤ltnis mit der Natur.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Von Geburt an anspruchslos, weder unter Konsum-, Stresszwang noch egozentrisch,
Ein berechtigter Teil der Natur, des Weltalls, nicht hochgezÃ¼chtete Roboter.

Seoul, den 1. Juni 2004, Hungki Park alias Nannophilius

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Einsam ist jeder

FÃ¼hlst du dich einsam,
Dann gehe in ein CafÃ©.
Und sei nicht sparsam,
Bestell dir Tasse Kaffee.

Lass deine Sorgen einmal fallen.
Versuch doch ein bisschen zu lÃ¤cheln.
Der Serviertochter wird das gefallen.
Dabei brauchst du nur wenig zu heucheln.

Schau dir die Leute um dich an,
Dann merkst du nÃ¤mlich im Nu:
Bitte denke immer wieder daran,
Sie sind gleichfalls einsam wie du.

Sie fliehen auch vor grauer Einsamkeit.
Ihr Zuhause gibt keine Geborgenheit mehr.
Zerrissen ist ihre einstige Zweisamkeit.
Deshalb suchen sie alle etwas Trost sehr.

LÃ¤chle freundlich jeden Einsamen an.
Sie erinnern sich an dich irgendwann.
Wir alle sind ohne NestwÃ¤rme, einsam.
Deswegen sitzen wir hier nun gemeinsam.

Horch auf diese einsame, trostlose Sinfonie.
Keiner hat sie im vollen Bewusstsein komponiert.
Von niemandem wird sie einheitlich dirigiert.
Trotzdem meisterhafter Beherrschung, Harmonie.

Und du spielst dabei auch ein Instrument.
Du hast es selbst entworfen und gebastellt.
Niemand kann das Wunderspielzeug bedienen.
So wirst du viel Achtung, Ansehen verdienen.

Allein kommt dein KÃ¶nnen nicht zur Geltung.
Du gerÃ¤tst immer in ein verwirrendes Spiel,
Dann verlierst du deine wirkliche Bedeutung.
Nur gemeinsam, mÃ¼hsam kommt man ans Ziel.

Sei dir doch deiner wichtigen Rolle bewusst.
LÃ¤chle aus diesem Grund jeden freundlich an.
Du bist gleichfalls ein konventioneller Mann.
Hast du es bis dahin nicht geglaubt, gewusst?

Seoul, den 1. Juni 2004, Hungki Park alias Nannophilius

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Das Leben ist die Musik

Die Musik ist das Medium fÃ¼r die Seele,
Des Universums die alleinige Ursprach`,
Die keine Ãœbersetzung, Deutung braucht,
Alles verbindet, vereinigt und Ã¼berbrÃ¼ckt.
Ohne sie wÃ¤re der Weltraum eine Leere.
Ohne KlÃ¤nge die Natur eine Entseelung.
Ohne Tonkunst das Leben eine VerÃ¶dung.
Ohne GesÃ¤nge unser Alltag eine Schmach.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Was lehrt uns der Kapellmeister?

Alle sechs Monate sieht man einen StraÃŸenmusikanten,
Der auf sich zieht die Aufmerksamkeit der FuÃŸgÃ¤nger.
Zwar in Klamotten, klein, schmÃ¤chtig, eher abgezehrt,
Jedoch seine Augen strahlen vor Ruhe, Freude, GlÃ¼ck.
Er erscheint mit einer Handharmonika herangetÃ¤nzelt,
Gibt um sich drehend nostalgische Weisen zum Besten.
Der TonkÃ¼nstler bleibt nicht stehen, hoppelt weiter,
Bittet nicht um Almosen, verkauft nicht seine Musik.

Die Vorbeiziehenden werfen einen fragwÃ¼rdigen Blick auf ihn,
Wenden sich aber bald von ihm ab und gehen ihren Weg hastig.
Die BÃ¼roangestellten unterbrechen kurz ihre Ã–de, Stumpfsinn,
Schauen auf den auffÃ¤lligen Schifferklavierspieler neugierig.
Das wandelnde Einmann-Konzert dauert knapp zehn Minuten.
Trotzdem zaubert der Virtuose hervor zartfÃ¼hlende StÃ¤ndchen,
Die die stÃ¤hlerne Seele der Gehetzten, Gestressten erreichen,
Sie augenblicklich erweichen, verschmelzen, heilen, lÃ¤utern.

Was veranlasst jenen zu dieser musikalischen Darbietung?
Warum hÃ¤ngt er nun Ã¼ber die Schulter die Ziehharmonika,
TÃ¤nzelt spielend durch das Labyrinth der schwÃ¼len Stadt,
Zumal er offenkundig kein Interesse an einer Gage hat?
MÃ¶chte er die StÃ¤dter etwas ablenken von steten Spleen?
Ihren zwanghaften Hatz verlangsamen auch minutenlang?
Oder unser asphaltiertes, betoniertes, gekÃ¼nsteltes Mekka
Mit seinem Wohlklange anhauchen, beleben und beseelen?

Oder ist sein SchÃ¤tzchen an einem Verkehrsunfall gestorben,
Das er leidenschaftlich, inbrÃ¼nstig, hingebungsvoll liebte?
Vielleicht von einem skrupellosen Geisterfahrer Ã¼berfahren,
Der leider Gottes noch nicht verhaftet ist, noch verurteilt?
Deshalb will er ihre jammervolle Seele besÃ¤nftigen, trÃ¶sten
Mit ihren Lieblingsliedern zu ihren allzu kurzen Lebzeiten?
Klingt erst dann aus das Requiem fÃ¼r seine selige Geliebte,
Wenn der SÃ¼nder hinter Schloss, ihre Seele im Jenseits weilt?

Oder ist der Konzertmeister auf der Such nach der Wahrheit?
Als ein enthaltsamer, zÃ¶libatÃ¤rer Novize jahrelang unterwegs,
Sobald er seine nahen Bezugspersonen, sogar sein Kind, Weib,
Seine liebe Heimat, seinen gutbezahlten Arbeitsplatz verlieÃŸen?
Nun mÃ¶chte er dem turbulenten Alltag nicht den RÃ¼cken kehren
Und sich als Einsiedler im weltabgewandten Kloster aufhalten,
Sondern inmitten der Geburt der TragÃ¶dien, Qualen, Schmerzen,
Den Zweck, Sinn unseres diesseitigen Lebens ausfindig machen?

Oder schon lÃ¤ngst ein Heiliger, Ã¼ber alle Lebenstriebe erhaben?
Der Erleuchtete bleibt nicht im paradiesischen Nirwana einsam,
Erbarmt sich unserer, der lebenslang sinnlos leidenden Rohling`,
MÃ¶chte unter den ahnungs-, hilflosen Normalsterblichen bleiben,
Macht uns auf den materialistischen Egoismus, zÃ¼gellose Wollust,

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Hinterlistige, ausbeuterische, mitleidlose, grausame Menschheit,
Hedonistische, gewinnsÃ¼chtige, klassenbewusste Lebensauffassung
Und unnatÃ¼rliche, gekÃ¼nstelte, gottlose Lebensweise aufmerksam?

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Eigener Herd ist Goldes wert

Sie ist im SÃ¼den, nicht allzu weit von Seoul geboren
Als das letzte MÃ¤dchen in einer reichen GroÃŸfamilie;
Eine verwÃ¶hnte, verhÃ¤tschelte, verzÃ¤rtelte Prinzessin.
Kannte keine Anstrengung, keinen Schmerz noch Hunger.
Nach der Grund-, Sekundar-, Ober- und Fachhochschule
Arbeitete sie da einige Zeitlang als KindergÃ¤rtnerin.
Die ZwanzigjÃ¤hrige fÃ¼hrte ein realitÃ¤tsfremdes Leben,
Bis diese Eitle eines Tages begegnete einem Koreaner.

Der DreiÃŸigjÃ¤hrige wohnte in der Schweiz mit einer Niederlassung,
War eine Vollwaise, studierte Biologie an der Berner UniversitÃ¤t,
Angestellt bei einer kleinen pharmazeutischen Firma auf dem Land.
BegÃ¼tert, in guter Position, besaÃŸ bis auf seine Traumfrau alles.
So kam der einsame Junggeselle blindlings hierher voller Hoffnung,
Streckte unmittelbar nach seiner Ankunft Ã¼berall seine FÃ¼hler aus,
Zumal er keine Familie, auch entfernten Verwandten, Freund hatt`.
Und ihm fÃ¼r die Suche bloÃŸ sieben Wochen Zeit zur VerfÃ¼gung stand.

Da kam diesem Entwurzelten ein HeiratsbÃ¼ro zu Hilfe,
Brachte gleich diese zwei Heiratswilligen zusammen,
Die sich auf den ersten Blick ineinander verliebten,
In einer wahren, wonnigen Liebe, Seligkeit wÃ¤hnten.
Jede Sekunde war ihnen kostbar, rauschhafter Freude.
Die ganze Zeit blieben sie zu zweit, eng beisammen;
Den kurzen Tag und die noch kÃ¼rzere honigsÃ¼ÃŸe Nacht.
Die beiden Unzertrennlichen galten als ein Traumpaar.

Anfangs fiel der groÃŸe Altersunterschied nicht ins Gewicht.
Seine Heimat- und Elternlosigkeit keine psychischen Lasten.
Keine Verwandten noch Bezugspersonen nicht von groÃŸem Belang.
Seine kulturelle Entwurzelung kein Grund zur Beunruhigung.
Ihre tiefe, leidenschaftliche Liebe war Ã¼ber alles erhaben.
Die dunkle Vergangenheit zÃ¤hlte bei ihr ganz und gar nicht.
Ihr momentanes beglÃ¼ckendes GefÃ¼hl stellte in den Schatten
All sein unerfreuliches, bewegtes und mysteriÃ¶ses Vorleben.

Von Tag zu Tag wurde ihre Gegenliebe leidenschaftlicher, glÃ¼hender.
Sie konnte das tiefe GlÃ¼ck, das ihr in den SchoÃŸ fiel, nicht fassen,
Stellte vor mit Stolz fast allen Bekannten, Nachbarn ihren Liebhaber,
Auf den ziemlich neidisch waren ihre gleichaltrigen Unverheirateten.
Ihre Eltern behandelten ihren ZukÃ¼nftigen wie einen raren Edelstein.
Ihre vielen Verwandten nahmen ihn stets in Empfang mit offenen Armen,
Obwohl ihnen lieber wÃ¤re ein jÃ¼ngerer Mann mit Geburtsurkunden, Eltern.

Bis jetzt vermiÃŸte er gerade diese Aufmerksamkeit, MenschenwÃ¤rme, -nÃ¤he,
FÃ¼hlte sich drum bei diesem schmeichlerischen Schwarm pudelwohl, als Held,
LieÃŸ sich im vollen BewuÃŸtsein, GenuÃŸ umsorgen, betreuen, bemuttern, pflegen.
Der LiebebedÃ¼rftige stillte gierig seine Sehnsucht nach der ZÃ¤rtlichkeit.
NatÃ¼rlich kostete ihn die psychische Selbstbefriedigung ein Haufen Kohlen,
Denn die Gastfreundlichkeit richtete sich nach der GrÃ¶ÃŸe seiner Geschenke.
Gezwungenerweise lebte er auf groÃŸem FuÃŸ. So ging ihm bald aus sein Geld;

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Da muÃŸte er mit seiner traum(a)haften Schicksalseva zurÃ¼ck in die Schweiz.

Nach seiner RÃ¼ckkehr war er vÃ¶llig verwandelt;
Aktiv, temperamentvoll, gesellig und motiviert.
Er erledigte alle Arbeiten mit Freude, Schwung,
Dankbar fÃ¼r jede Kleinigkeit, sein neues Leben.
Ãœber das Wochenende, in Urlaub, an freien Tagen
Reisten die beiden Verliebten mit dem Auto, Zug
In die wohlbekannten StÃ¤dte, wundervollen Alpen,
Zu seinen engen Landsleuten und Studienkollegen.

Drei Monate lang saÃŸ sie glÃ¼cklich auf ihrem hohen RoÃŸ,
SpÃ¼rte keinen anderen irdischen Wunsch mehr in der Tat,
Als Tag fÃ¼r Tag beisammen zu sein mit dem AuserwÃ¤hlten,
Engumschlungen ihre beseligte Zweisamkeit auszukosten,
Zwar in`nem Milch und Honig flieÃŸenden Wohlfahrtstaat,
Was sie Ã¶fters las in SchulbÃ¼chern und Reiseberichten.
Sie wÃ¤hnte sich da in einem mÃ¤rchenhaften KÃ¶nigsschloÃŸ,
Wo der Kronpornz, die Prinzessin auf Hochzeit warteten.

Aber allmÃ¤hlich Ã¶ffnete ihr die Augen die nackte RealitÃ¤t.
Das hautnahe Leben war anders als die schÃ¶nen Lichtbilder,
Weil sie keine Touristin mit einer Kamera um den Hals war,
Die in heller Freude von einem Orte zum anderen pilgerte.
Die meisten Helvetischen verhielten sich abweisend sogar,
Vornehmlich den FremstÃ¤mmigen der Dritten Welt gegenÃ¼ber.
Sie fÃ¼hlte sich isoliert, kÃ¶rperlich und geistig behindert,
Zumal die Arme noch nicht jene Umgangssprache beherrschte.

Ãœbrigens mochte sie gar nicht die abendlÃ¤ndischen Kost.
So nahm diese fast nichts zu sich auÃŸer Wasser, Milch,
Magerte zusehends ab, krÃ¤nkelte, in BÃ¤lde bettlÃ¤gerig,
Nach sieben Monaten da nichts als ein HÃ¤ufchen Elend.
WÃ¤lzte sich im Schlafe, stÃ¶hnte, wimmerte und weinte,
Denn ein greulicher Alp lag ihr nachts auf der Brust.
Ihr Liebchen nahm sie jedes Mal zÃ¤rtlich in die Arme,
Beruhigte, liebkoste dann, sie in den Schlaf wiegend.

Als ein langes Jahr um war, bat sie ihren Verehrer klugerweise,
Der da wegen ihrer schlechten Verfassung Gewissensbisse hatte,
Ihr einen Flugschein hin und zurÃ¼ck, etwas Geld zu beschaffen,
Um sich bei ihrer Familie zu erholen und zu KrÃ¤ften zu kommen.
Aber sie dachte schon seit langer Zeit nicht an eine RÃ¼ckreise,
Weil die psychischen, physischen Qualen so unertrÃ¤glich waren,
DaÃŸ sie unter keinen UmstÃ¤nden ihr Heimatland wieder verlassen,
Nach dem hochzivilisierten, technisierten Europa zurÃ¼ck wollte.

Diese selbstgefÃ¤llige, eitle, narzisstische LandsmÃ¤nnin
Schreckte dann doch auf aus Â´nem langen JungmÃ¤dchentraum,
Kehrte in tiefer Reue als die verlorene Tochter zurÃ¼ck,
Lernte so schÃ¤tzen das Eigene, Traditionelle, Schlichte.
Wir besitzen unsere Sprache, Kultur, Sitten, Geschichte,
MÃ¼ssen sie pflegen, allen zeigen mit Stolz, BewuÃŸtsein.
Wieso nimmt man auf mit Ehrerbietung das AbendlÃ¤ndische

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Und hÃ¤nselt, verspottet, verwÃ¼stet da das Einheimische?

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Vergreift euch nicht an der Tierwelt!

Am Rande des FuÃŸweges vor einer Tierhandlung stehen drei verrostete Bauer.
In jedem sitzt ein verwahrloster Affe, ein junger, mittelgrosser, ergrauter.
Die zwei letzten mÃ¼ssen wegen Raumknappheit die ganze Zeit aufrecht hocken.
Nur der muntere Lausbub kann sich gerade noch um seine eigene Achse drehen.
Die sonst in den Tropen auf den Ã¼ppigen BÃ¤umen frei lebenden Menschenaffen
Sitzen dort angekettet, nagen zu Tode gelangweilt an den dÃ¼rren SÃ¼ÃŸkartoffeln,
Behalten mit Widerwillen Anfangssitzsstellung bei, ihrem Schicksal ergeben,
KÃ¶nnten da hÃ¶chstens etwas nach vorne oder hinten rutschen und sich bÃ¼cken.

RegelmÃ¤ÃŸig bringen sie hervor verzweifelte, mitleiderregende grelle TÃ¶ne.
Die jedoch beim unausgesetzten HÃ¶llenlÃ¤rm der Autos klÃ¤glich untergehen.
Vor lauter EintÃ¶nigkeit, Nichtstun, Ohnmacht strecken sie einen Arm aus,
Ergreifen unter groÃŸen Anstrengungen das Gitter seines vorderen Kollegen.
Der Junge klettert ein Mal ums andere rÃ¼cklings an den StÃ¤ben in die HÃ¶he,
Bleibt einen Augenblick dort oben und lÃ¤ÃŸt sich dann nach unten plumpsen
Oder biegt sich mit grÃ¶ÃŸter MÃ¼he zu einem Kreis, saugt an seinem Phallus,
Der an ihm baumelt unfÃ¶rmig plattgelutscht, irreversibel heruntergezogen.

GewiÃŸ geeignet wÃ¤ren fÃ¼r Haustiere VÃ¶gel, Katzen, Hunde, Schweine, Stiere,
Aber die Affen sicher nicht sowie die Krokodile, Tiger, LÃ¶wen und Mungos.
Die meisten StÃ¤dter kÃ¶nnten dieser Fauna keine naturnahe Umgebung bieten,
Denn sie benÃ¶tigt halt einen besonderen Biotop, natÃ¼rliche Nahrungsketten.
Der Menschen Leichtsinn, Kurzsichtigkeit, NaivitÃ¤t, Gewinnsucht, Egoismus
ErmÃ¶glichen einen weltweiten Schwarzhandel, Ausrottung der seltenen Tiere.
Alle Nationen sollten beim Schutze der wilden Tiere Hand in Hand arbeiten
Und mit strengsten Gesetzen solche TierquÃ¤lerei, -vermarktung unterbinden.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Ich wÃ¤re gerne bei dir geblieben

1. Gestern frÃ¼h klingelte es. Was erfuhr ich? Du meine GÃ¼te!
Du seiest in der Nacht von Samstag auf Sonntag gestorben.
Mein Gott, das mÃ¼sste ein einfallsreicher Aprilscherz sein.
Wer schenkte da so einem derben, schwarzen Humor Glauben?
Denn du brachtest noch vor gestern chinesische Delikatessen.
Und wir alle fÃ¼hrten sie unter vielem Geplauder zu GemÃ¼te.
Hast du uns jetzt tatsÃ¤chlich ein fÃ¼r allemal verlassen?
Kannst du uns auf diese Weise einen Streich spielen? Nein!

2. An demselben Tag besuchte ich das Leichenhaus.
Dein schelmisches junges PortrÃ¤it empfing mich.
ZÃ¶gernd lieÃŸ ich zwei RÃ¤ucherstÃ¤bchen brennen,
Deren weiÃŸe Rauchfahne stieg auf im Nu zu dir.
Danach setzte ich mich auf den kalten Teppich,
Nahm ohne Worte, GefÃ¼hl kargen Leichenschmaus,
SchlÃ¼rfte fassungslos, voller Wehmut Dosenbier.
KÃ¶nnte man doch mit Alkohol TrÃ¼bsal verbrennen!

3. Die TrauergÃ¤ste erinnerten mich doch an dein Ableben.
Immer mehr Menschen kamen, die ihrer Trauer aussprachen
Und nicht selten ganz ungehemmt in TrÃ¤nen ausbrachen.
Ich hÃ¶rte laute Klagen Ã¼ber dein allzu kurzes Leben.
Man sprach von deiner NÃ¤chstenliebe, Selbstlosigkeit,
Unvoreingenommenheit, Weltoffenheit, Schlagfertigkeit,
Deiner kÃ¼nstlerischen, poetischen, rednerischen Ader.
Du hinterlÃ¤sst ohne Zweifel lauter Verehrer, Bewunderer.

4. Unter den Trauernden war einer aus auf eine Effekthascherei.
Der Junggeselle spielte beschwipst; Ã¼berlaut, in Klamotten.
Stand dann und wann auf, torkelte direkt vor dein Lichtbild,
Tat seine groÃŸen Schmerzen kund, schrie unbeherrscht, wild:
Das Leben ist jetzt sinnlos. Man mÃ¶ge ihn gefÃ¤lligst tÃ¶ten.
Ich machte groÃŸe Augen, frage mich nach seinem Beweggrund.
Nach GerÃ¼cht wÃ¤ret ihr Liebespaar in einer schwachen Stund`.
Sein GroÃŸauftritt endete aber mit einer blutigen SchlÃ¤gerei.

5. Bei deinem jungen Alter warst du ganz sicher sehr einsam.
Deshalb kamen dir gelegen die zahlreichen BeschÃ¤ftigungen.
In Zwang sehntest du dich nach MenschennÃ¤he, Ablenkungen,
Weil du auch mit ExistenzbedÃ¼rfnissen, Urtrieben lebtest.
Hoffentlich erlebtest du Freude, GlÃ¼ck mit ihm gemeinsam.
Oder nahmst du aufs Geratewohl irgendeinen Weiberhelden,
Der fÃ¼r dich dort war, wenn du dich zu Tode langweiltest?
Jedenfalls konnte ich den Landstreichertyp nicht leiden.

6. Erst nach zwÃ¶lf Stunden konnte ich erfahren in groben ZÃ¼gen,
Was zu jener Zeit auf dieser stockdunklen LandstraÃŸe geschah:
Du gingst ziemlich verspÃ¤tet heim, keine Seele fern und nah.
Als ein greller Schein mit MotorgerÃ¤usch im Dunkeln erschien.
WÃ¤hntest du dich bestimmt, ein schweres Motorrad nÃ¤here sich,
Wolltest das Krad anhalten, mÃ¼hsamen Nachtmarsch zu beenden.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Aber ein einziges Licht lieÃŸ nicht erkennen einen Kraftwagen.
Der Chauffeur lenkte ihn in rasendem Tempo und Ã¼berfuhr dich.

7. Ich hoffe auf Innigste, dass du bei diesem Unfall an Ort und Stelle starbst
Und ja nicht einige Zeitlang in furchtbaren Schmerzen um Hilfe batest,
Zumal deine Verletzung schwer, jede Hilfe sowieso sinnlos wÃ¤re gewesen.
Wenn leider Gottes nicht, woran dachtest d in deiner schweren Stunde?
An deine betagten Eltern, Verwandten, engen Bekannten, Arbeitskollegen?
Welches war dein letztes Wort? Was wolltest du bei ihnen hinterlassen?
Wie hast du dich von ihnen verabschiedet? War`s Leben ein Fluch, Segen?
HÃ¶rte dir irgendeiner zu und beruhigte dich in der allerletzten Sekunde?

8. Sehr spÃ¤t kehrte ich heim bezecht, mit einem schiefen Gesicht.
Mein Sternhagelzustand behagte allerdings meine SchÃ¶ne nicht:
Sobald ich ins Haus eintrat, ging ich schnell in die Toilette,
Entleerte mich sogleich, erbrach mich mit Hilfe meier Lieben.
Sie kriegte Angst, stotterte, sonst eine Frau mit groÃŸen Gaben.
FÃ¼r die letzte Nacht mit dir wÃ¤re ich sehr gerne da geblieben.
Dann mÃ¼ssten aber die Kollegen, mein Weib falsch gedeutet haben,
Weil ich gewiss unnÃ¶tigerweise ein groÃŸes Aufsehen erregt hÃ¤tte.

9. Punkt um halb sechs weckten mich meine zwei genaue Alarmuhren.
Geschwind sprang ich aus dem Klappbett, machte Toilette,
Band mir zum zweiten Mal um eine pechschwarze Krawatte,
Betrachtete mich im Spiegel, verlieÃŸ danach die Wohnung,
Denn deine Totenmesse findet ja gegen halb sieben statt.
DrauÃŸen war es noch recht dunkel, nicht mehr so eiskalt.
Auf einmal spÃ¼rte ich da intuitiv deine NÃ¤he beim Gehen,
Als umgÃ¤bst du mich wie ein Schutzengel mit viel Achtung.

10. Um etwa sechs Uhr erreichte ich das riesige Krankenhaus,
Wo noch zwei Dutzende Trauernde die Totenwache hielten.
Ein paar junge MÃ¤nner sahen Ã¼bernÃ¤chtigt, erschÃ¶pft aus,
Sprachen beinahe nichts, verschmÃ¤hten GetrÃ¤nke und Brot.
Deine Eltern, zerquÃ¤lt, denn dein Tod brach ihre Herzen.
TrÃ¤nenÃ¼berstrÃ¶mt wanden sie sich vor Abschiedsschmerzen,
Hockten stets vor dir, wenn sie von niemand aufgehalten,
Beteten mit gefalteten HÃ¤nden fÃ¼r deine Seele zu Gott.

11. Du warst Kosmopolitin, verstÃ¤ndnisvoll gegenÃ¼ber allen Religionen,
Obschon du lange eher vom Buddhismus nachhaltig beeinflusst wurdest.
Da du dich in langwierigen Studienjahren bekanntest zum Christentum,
WÃ¼nschten sich deine frommen Blutsverwandten von Herzen ein Requiem.
Der Pfarrer wusste erst kurz vor der Predigt einiges Ã¼ber dein Leben.
So tat er bloÃŸ seine Ã¼bliche Pflicht, beschrÃ¤nkte sich aufs Minimum.
Wozu nÃ¼tzen Ã¼brigens die eindrucksvolle Rhetorik, der Wortreichtum?
Hauptsache, dass du dein Leben lebtest, Menschen glÃ¼cklich machtest.

12. Nach einem halbstÃ¼ndigen Requiem nach Schema F standen wir auf im Leide,
VerlieÃŸen dann das Leichenahaus, gingen die Treppen hinauf, alle wortkarg.
Am StraÃŸenrand stand bereits der Leichenwagen, ein komfortabler Autobus.
An der Heckscheibe las man deinen MÃ¤dchennamen, den Ort des Krematoriums.
Das leicht schluchzende Trauergefolge wartet schmerzerfÃ¼llt auf den Sarg.
Bald kamst du da im hÃ¶lzernen Kasten mit einem roten Ãœbertuch aus Seide.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Acht Junggesellen von deinem engsten Bekanntenkreis trugen dich vorwÃ¤rts.
Wir machten dir leise, einer nach dem anderen, Platz seitlich, rÃ¼ckwÃ¤rts.

13. Als gleichgÃ¼ltige TotengrÃ¤ber deine Lade seitlich in den Bus schoben,
Brachen die Leidtragenden aufs Neue in verzweifelte laute Klagen aus.
Insbesondere deine Mutter schien in endlosen Totenklagen zu ergehen.
Papa konnte sich auch nicht beherrschen, beklagte dein schweres Los.
Kaum war dein Schrein festgeschnallt, sprang deine Mutti in den Bus,
Denn sie wollte mÃ¶glichst lange bei dir bleiben, nicht im Leitwagen.
Keine zehn Pferde konnten sie um eine Fingerbreite vom Fleck bringen.
Auch eine flehentliche Bitte deines Ã¤ltesten Bruders blieb erfolglos.

14. Sobald die Hinterbliebenen einstiegen, setzte sich die Kolonne in Bewegung.
Die blitzblanken Wagen mit langen TrauerbÃ¤nden, schneeweiÃŸen Chrysanthemen
Entfernten sich langsam vor mir, verschwanden in neblige sÃ¼dliche Richtung.
So tratst du ohne Abschied in Begleitung von NÃ¤chsten deine letze Reise an.
Leider Gottes musste ich halt zurÃ¼ckbleiben und in die Schule mit der U-Bahn,
Denn die Kursteilnehmer wussten ganz und gar nicht, was dir zugestossen ist.
In der Toilette wechselte ich die Krawatte, ging ich dann in den Unterricht,
Versuchte mich ganz normal, gelassen, gleichmÃ¼tig, tatendurstig zu benehmen.

15. Ein loderndes Feuer erfasste dich allmÃ¤hlich von Scheitel bis zum FuÃŸ.
Du bÃ¤umtest dich noch einmal auf, deine allerletzte Agonie auf Erden.
Nun dein entseelter, willenloser KÃ¶rper konnte sich nicht behaupten.
Die prasselnde Feuerbrunst Ã¤scherte im Nu deine sterbliche HÃ¼lle ein.
So ist der Leib aufgelÃ¶st in Elemente, Grundbausteine des Universums.
Du bist jetzt ohne Dimensionen und Ã¼ber irdische Naturgesetze erhaben,
Vermagst dich ohne zeitliche Schranke nach Belieben Ã¼berall aufzuhalten.
Dein formloser Geist kÃ¶nnte in mir, neben mir, um mich, Ã¼ber mir sein.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Gnadenbrot

Ich bin in Nordkorea geboren und bereits eine lecke Arche.
Meine Geschwister hinter dem Eisernen Vorhang leben noch.
Als Einsiedler diene ich im SÃ¼den der katholischen Kirche:
Predigten, SeelfÃ¼rsorgen, Beichtabnahmen waren mein Leben.
Zur Zeit Ã¼berfÃ¤llt mich immer mehr ein leeres GefÃ¼hl doch,
Da ich in BÃ¤lde pensioniert werde. Meines Amtes enthoben
Bin ich nun abgeschrieben und knabbere bloÃŸ am Gnadenbrot.
Ohne Pflichte, Rechte lebe, sieche ich dahin bis zum Tod.

In absehbarer Zeit sollte ich leider meinem Nachfolger Platz machen.
Der Bischof erinnert mich bei jeder Gelegenheit an die nahe AblÃ¶sung.
Auch die ganze Gemeinde hat mit mir Wohlwollen, Nachsicht, Erbarmen.
Aber ich stehe noch am Ruder, habe etwas zu sagen, zu organisieren,
Verfasse noch die katholische Wochenzeitschrift, gebe aus die Losung.
Noch gelten meine Allwissenheit, Befugnisse, Absolutheit, mein Amen.
Sie sollte meine Predigt, Anweisung beherzigen, mir stets gehorchen.
Ãœbrigens ist es leicht, sie im Namen Jesu Christi zu tyrannisieren.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Ein schwacher Lichtschimmer

Ein schwacher Lichtschimmer in der finsteren Finsternis
ist erst nach einer martervollen Ewigkeit sichtbar.
Alle waren verzweifelt, lebten von der Hand in den Mund,
eingefangen in TrÃ¼bsal, Schutzlosigkeit und Ohnmacht.

Feindschaft, Aufwiegelei, Vetternwirtschaft, Klassengesellschaft
haben die Landsleute gespaltet, zermÃ¼rbt und frustriert.
ProfitsÃ¼chtige, populistische, kurzsichtige Politik fÃ¼r die Wohlhabenden
hat das Land verseucht und die Umwelt geschÃ¤ndet, verpestet.

Der Staat ist stolz auf die ansehnliche Statistik im In- und Ausland.
Die Einheimischen fÃ¼hren darin ein irdisch herrliches Leben
und werden von anderen Nationen beneidet, bejubelt und geachtet.
Diese pilgern hierher und bestaunen, vergÃ¶ttern das Wunderland.

Jedoch geht die RealitÃ¤t des Landes im grellen Rampenlicht unter.
Berg, Feld, Fluss, Meer, Tier- und Pflanzenwelt ringen nach Luft.
Fast die ganze BevÃ¶lkerung stÃ¶hnt, schreit, heult, vergieÃŸt TrÃ¤nen
vor Elend, Frust, Hoffnungs-, Orientierungs- und Hilflosigkeit.

Der Kampf ums Ãœberleben bringt uns zur Verzweiflungstat,
tritt seit eh und je bewÃ¤hrte Moral und Tugend Ã¼ber Nacht mit FÃ¼ÃŸen.
Gesellschaft, Kultur, Geschichte, Religion, Sitten geraten durcheinander.
Das Land ist ein Chaos, Tohuwabohu, Eldorado mit dem Gesetz des StÃ¤rkeren.

Allzu lang war die Tunnelfahrt ins Ungewisse und Ziellose.
Die fÃ¼nf Sinne versagten uns allmÃ¤hlich einer nach dem anderen.
Wir sind jetzt blind, taub, stumm, gefÃ¼hllos, der Vernunft beraubt.
Ein verzweifeltes Ãœberleben ist das Alpha und das Omega.

Aber jetzt, kurz vor Mitternacht im letzten Todeskampf,
bevor unser Zug nach einer Odysseefahrt zum Stillstand kommt,
ist auf einmal dein schwaches Lichtlein in der Ferne wahrnehmbar,
die allerletzte Hoffnung, an ein Menschenleben zu denken.

Du bist ein von Gott hergeschicktes Heilslicht aus dem Himmel.
Keine andere Lichtquelle vermag dein hehres Licht Ã¼berstrahlen.
Verbreite bitte von nun an dein alles heilendes, nie verlÃ¶schendes Licht
Ã¼ber die BetrÃ¼bten, GequÃ¤lten, Verzweifelten und Geringgeachteten!

Mach, dass unsere Augen wieder schÃ¶ne Farben sehen.
Mach, dass unsere Ohren wieder VÃ¶gel zwitschern hÃ¶ren.
Mach, dass ein frÃ¶hliches Lied wieder aus unserem Mund klingt.
Mach, dass unsere HÃ¤nde wieder prÃ¤chtige Blumen berÃ¼hren.

Mach, dass unsere FÃ¼ÃŸe wieder einen weiten Weg zurÃ¼cklegen.
Mach, dass unsere Herzen wieder vor Freude, Erwartung hÃ¶rbar pochen.
Mach, dass unsere Seelen wieder Ã¼ber den Geist des Alls nachsinnen.
Mach, dass wir bald wieder unser verlorenes LÃ¤cheln, Bewusstsein finden.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Ein Zusammenleben wert

Feindschaft, Fehde,
Gewalt, Terror, Krieg
Sind auf
Unwissenheit, Ignoranz,
Vorurteil, Ãœberheblichkeit,
Selbstsucht, Besitzanspruch
ZurÃ¼ckzufÃ¼hren.

Es gibt keine
Angeborenenen StreithÃ¤hne,
Randalierer, Haudegen,
Herren- oder SklavenvÃ¶lker.
Sie werden
Erzogen,
Ausgebildet
Und aufgewiegelt.

Wir sollten
Andere Kulturen,
Religionen,
Zivilisationen,
Nationen
Nicht ablehnen
Noch
Aufeinander hetzen.

Zusammenleben,
Gegenseitig verstehen,
Voneinander lernen,
Miteinander auskommen
Sind besser
Als
Einander verletzen,
FÃ¼rchten,
Drangsalieren,
Terrorisieren,
TÃ¶ten.
Sonst beschleunigen wir
Selber die Apokalypse.

Ist dieses Wunderweltall
Nicht ein langes Zusammenleben
In Harmonie wert?

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Adoption eines unbeachteten Kindes

Deutsch ist eine Fremdsprache, die in Korea stiefmÃ¼tterlich behandelt wird.
Trotzdem haben Sie sich ihrer angenommen, zwei gute Sprachschulen erÃ¶ffnet.
Seit Ã¼ber dreizehn Jahren geben Sie aus ungeheure Summen fÃ¼r die Anzeigen.
Der periodische Nachdruck von LehrbÃ¼chern kostete Sie jedes Mal Menge Geld.
In der Zwischenzeit sind Sie ein FÃ¼nfziger mit noch vier Schulpflichtigen,
Besitzen weder hier Ã¼bliche vier sichere WÃ¤nde noch ein erspartes VermÃ¶gen,
Was bei Ihrem Alter in SÃ¼dkorea im wirklichen Sinne als eine Schande gilt,
Worum Sie sich aber nicht im geringsten kÃ¼mmern, weiterhin Ihren Weg gehen.

Das alte GebÃ¤ude liegt in der geschichts-, symboltrÃ¤chtigen StraÃŸe Seouls.
Anno dazumal wimmelte es hier nur so von Buchdruckereien, SeidengeschÃ¤ften,
Hat sich im Laufe der Zeit in ein trostloses VergnÃ¼gungsviertel verwandelt.
Nun gibt es nebst einigen Banken lediglich CafÃ©s, Restaurants, Bars, Discos.
Unsere Schule ging unter im Dschungel von kunterbunten Schildern, NeonrÃ¶hren.
Von drauÃŸen konnte man sie kaum erkennen, machte sogar davor kurzweg kehrt.
AllerhÃ¶chste Zeit, nach neuen SchulrÃ¤umen am anderen Ort Ausschau zu halten.
Daher haben Sie sich lange hier und dort erkundigt, kreuz und quer gefahren.

So haben Sie mit MÃ¼h` und Not dieses neuumgebaute Hochhaus ausfindig gemacht.
Die beiden Stockwerke sahen wie riesige LagerrÃ¤ume fÃ¼r IndustrieabfÃ¤lle aus.
Obligate Inneneinrichtung kostete Sie da viel Zeit, Geduld, verschlang Geld,
So dass sich Ihre Ehefrau und Sie aufs Neue in Schulden haben stÃ¼rzen mÃ¼ssen.
Am ersten Juli haben wir letzten Endes unsere Siebensachen hierher gebracht.
Zimmer halbfertig, Baumaterialien noch auf dem Weg, Decken von SchÃ¼ssen;
Trotzdem freute sich das ganze Personal Ã¼ber die neue Ã„ra, Ihren Entschluss.
Zu unserer Ãœberraschung erfuhren wir spÃ¤ter vom Hausbrand auf dem alten Feld.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Aufs Geld aus, aber mit einem guten Herzen

In einer staubigen dunklen Seitengasse des grÃ¶ÃŸten Marktes der Hauptstadt
Kauere ich auf einem von bloÃŸ vier rostigen Hockern vor einer StraÃŸenkÃ¶chin.
Das Wasser zischt, die BrÃ¼he brodelt in drei TÃ¶pfen auf dem winzigen Herde,
An dem die KÃ¶chin mit einem Messer, Mehl, GemÃ¼se, GewÃ¼rzen hantiert gewandt.
Wenn einer auftaucht und sich durch diesen Durchgang schlÃ¤ngelt unschlÃ¼ssig,
Da ruft gleich eine nach der anderen aus LeibeskrÃ¤ften den Hungrigen zu sich.
Die meisten machen nun vor lauter Qaul der Wahl, auf- und abwÃ¤rts, eine Runde.
Jedoch die StammgÃ¤ste marschieren schnurstracks zu ihrer bervorzugten Wirtin.

Links von mir bereitet an einem anderen Kochstand eine Ã„ltere zu das GemÃ¼se,
Auch ohne einen einzigen Gast voller Energie, Tatendrang, Zuversicht, Elan.
Ihr Gesicht mit Mehl geschmiert, mit der Asche vom Zylinderbrikett die Bluse,
Bietet in einem Forte den VorÃ¼bergehenden im Brustton leckere Mehlspeisen an.
Auf einmal erscheint eine verwahrloste Landstreicherin, bettelt wie besessen.
Keiner erbarmt sich nun ihrer, die im DemutsgebÃ¤rde die StraÃŸe hinauftrottet.
Da winkt die unverdrossene KÃ¶chin herbei die unbeachtete hagere Verlottert`
Und gibt ihr eine groÃŸe Schale warmen Reis, GemÃ¼sesuppe, Rindfleisch zu essen.

Diese gÃ¼tige Frau verdient ohne Zweifel nicht eine Menge Geld,
Muss jeden Groschen zusammenzÃ¤hlen, um ihre Familie zu ernÃ¤hren.
Aus diesem Grund ist sie von frÃ¼h und noch spÃ¤t auf den Beinen
Und knetet unermÃ¼dlich den Teig, schnitzelt Kartoffeln, MÃ¶hren.
Sie weiÃŸ ganz gut, dass das Geld nicht stinkt, regiert die Welt;
Tortzdem nicht dessen willenlose, alles aufgegebene Leibeigene.
Die sicher SchwergeprÃ¼fte weint ihrem Leben nach keine TrÃ¤nen,
Bleibt doch als ein Mensch mit Barmherzigkeit und NÃ¤chstenliebe.

Wenn die tÃ¼chtige Gutherzige bloÃŸ an ihr GeschÃ¤ft dÃ¤chte,
LieÃŸe sie gewiss die alte Vagabundin nicht zu ihrem Stand,
Die in Klamotten steckt, Gesicht voller Schmutz, SchweiÃŸ,
Weswegen einem sehr leicht den Appetit verderben kÃ¶nnte.
Obschon die mit allen Wassern Gewaschene ganz genau weiÃŸ,
Dass die Invaliden und Mittellosen in Korea sind verloren,
GewÃ¶hnlich nicht auf die Gnade der anderen hoffen kÃ¶nnen,
Zeigt sie uns jedoch ohne groÃŸe Aufmachung eine gute Tat.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der erfÃ¼llte Kindheitswunsch

Ein musikalischer Knabe wollte sehnlichst mal Geige spielen,
Aber seine vierkÃ¶pfige Familie war arm wie eine Kirchenmaus,
Lebte jahrzehntelang auf dem Lande von der Hand in den Mund.
Alle Jahre zog sein Vater mit Kind und Kegel woandershin um.
So musste halt der Bub vorerst begraben seinen Herzenswunsch.
Nach der Oberschule schuftete er als Laufjunge in der Kirche.
Dann lernte er von Grund auf die klassisch chinesische KÃ¼che,
Deren Lehre er mit Auszeichung abschloss mit dreiÃŸig Jahren.

Danach arbeitete er als diplomierter Koch sehr fleiÃŸig,
Legte seinen fast ganzen Monatslohn auf die hohe Kante,
Rauchte nicht, trank keinen Wein, spielte nie um Geld.
GÃ¶nnte sich keine Musse, keinen Urlaub und keinen Flirt.
So besass er nach sieben Jahren ein eigenes Restaurant.
Inzwischen verheiratet mit einem getreuen, klugen Weib,
Das ihm hintereinander drei aufegeweckte MÃ¤del schenkte,
Mit unumstrittener SchlÃ¼sselgewalt fÃ¼hrte das GeschÃ¤ft.

Die GaststÃ¤tte des zuverlÃ¤ssigen Ehepaars macht sich Namen bald.
Um Mittagszeit rissen sich um einen Platz die Leute, jung und alt.
Die bÃ¤renhungrigen GÃ¤ste reklamierten nicht in der WarteschlangÂ´
Und warteten in Engelsgeduld auf ihre Bedienung vor dem Eingang,
Denn appeitanregend, reich und krÃ¤ftig waren alle Gerichte.
Unter anderem preiswert fÃ¼r die BeschÃ¤ftigten im Arbeitsviertel.
Das Dienstpersonal benahm sich gefÃ¤llig, nett im adretten Kittel,
Das in Elie mit Weile in sauberen RÃ¤umen die StammgÃ¤ste bediente.

Aber obschon der Koch da mit beiden Beinen auf der Erde stand
Und sein eintrÃ¤gliches, solides GeschÃ¤ft immer mehr aufblÃ¼hte,
Konnte er trotzdem nicht unterdrÃ¼cken seinen Kindheitswunsch,
Vor dem Publikum nach Lust und Laune auf der Geige zu fiedeln.
So meldete er sich in der privaten Musikschule fÃ¼r Violine an,
Besuchte mit mehreren Abc-SchÃ¼tzen zusammen den AnfÃ¤ngerkurs,
Ohne auch ein SterbenswÃ¶rtchen davon zu seiner Frau zu sagen,
Weil sich der vierzigjÃ¤hrige Musikus doch irgendwie genierte.

Als seine Lebensbegleiterin erfuhr von seiner Geigenstunde,
Zeigte sie sich nicht begeistert, sondern hÃ¶hnisch, bitter
Und erinnerte ihren seltsamen Ehemann an sein hohes Alter,
Seine schweren Alltagspflichten, vor allem an seine WÃ¼rde.
Er bat sie jedoch bei jeder Gelegenheit um ihr VerstÃ¤ndnis,
VerlieÃŸ viermal in der Woche fÃ¼r eine Stunde Herd und Haus,
Ãœbte in der Privatschule die Fiedel mit FleiÃŸ und SchweiÃŸ,
Umd doch eines Tages zu erfÃ¼llen seinen bescheidenen Wunsch.

Aber seine beiden HÃ¤nde waren schwielig, seine Finger kurz und klobig,
Seine Hand- und Armgelenke knÃ¶chern, steif, seine Schultern abfallend.
Er konnte mit MÃ¼he und Not seine dicken, geschwollenen Finger spreizen,
FÃ¼r die der Geigenhals viel zu schmal, die vier Saiten zu nahe standen.
Er jedoch lieÃŸ sich keineswegs entmutigen, Ã¼bte unverdrossen, geduldig.
Ihm war das A und O nicht die Perfektion, sondern der Spass am Spielen.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der Chefkoch wollte seinen seit langem verborgenen Wunsch befriedigen,
Nicht ein vollendeter Berufsmusiker, bei dem die Kunst nach Brot geht.

So verging nun ein vielbeschÃ¤ftigtes, doch erfÃ¼lltes Jahr im FlugÂ´.
Nun konnte er bereits ziemlich gut umgehen mit seinen vier Saiten.
SpÃ¤ter stellte die Schule auf ein Streichorchester von AnfÃ¤ngern,
LieÃŸ am Kindertag im grÃ¶ÃŸten VergnÃ¼gungspark des Landes auftreten.
Der Koch sass ganz stolz in einer Gruppe von halbwÃ¼chsigen Geigern,
Spielte mit voller, kindlicher Freude fast alle eingeÃ¼bten StÃ¼cke,
Zumal ein Fernsehen dieses eindrucksvolle Violinkonzert Ã¼bertrug,
Wobei seine Frau mit Â´em BlumenstrauÃŸ in beiden HÃ¤nden schluchzte.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der unaufhaltsame Trab gen Norden

Auch ein kurzer Sommer kommt in der tristen Arktis.
Im weiten Polargebiete tauen der Schnee und das Eis.
Dicke Eisdecke brÃ¶ckelt sich ab, kommt in Schwimmen,
LÃ¤sst einen reiÃŸenden, trÃ¼ben Bach, Strom entstehen.
An den sonnigen Stellen sprieÃŸen die GrÃ¤ser, Blumen.
Die WÃ¼rmer, Insekten, kleinen SÃ¤ugetiere wachen auf
Aus dem gezwungenermaÃŸen lebensaufschiebenden Schlaf,
MÃ¼ssen nun binnen kurzem fÃ¼r ihre NachwÃ¼chse sorgen.

GleichermaÃŸen den meisten freilebenden subarktischen Trughirschen
Die schÃ¶nste Zeit, fÃ¼r Fortpflanzung die saftigen Wiesen aufzusuchen.
Desahlb ziehen abertausende Rentiere in Herden in den hohen Norden
Nach einer angeborenen prÃ¤zisen inneren Naturuhr seit Adam und Eva.
Nichts hÃ¤lt da zurÃ¼ck die unermÃ¼dlich davonsausenden GeweihtrÃ¤ger,
Weder die wilden WasserlÃ¤ufe noch die steilen AbhÃ¤nge, NaldelwÃ¤lder.
Wie von einer Geisteshand gefÃ¼hrt galoppieren aufwÃ¤rts die Horden;
Ununterbrochen, konsequent, beharrlich, zielstrebig und unbeirrbar.

SelbstverstÃ¤ndlich bleiben die Altersschwachen, Kranken auf der Strecke,
Auf die sich die lauernden BÃ¤ren, FÃ¼chse, Wildkatzen und Geiern stÃ¼rzen.
Die VerunglÃ¼ckten wehren sich gegen die Biester Ã¶fters bis letzten Hauch,
Halten sie so auf, wÃ¤hrend die Kerngesunden mit heiler Haut davonrennen.
Nach einer Woche erreichen dann fast alle ganz erschÃ¶pft die weite Ebene.
UnverzÃ¼glich suchen die Hochschwangeren nach einem geeigneten Wochenbett,
Bringen jeweils bloÃŸ ein Hirschkalb zur Zeit der saftigen Weide zur Welt,
PÃ¤ppeln das Wackelbein unter Aufbietung aller KrÃ¤fte, MÃ¼tterlichkeit hoch.

Wenn die grasenden SprÃ¶ÃŸlinge quicklebendig herumspringen auf der Aue,
Der kurzfristige Hochsommer um den nÃ¶rdlichen Polarkreis zur Neige geht,
Brechen aus unter den MÃ¤nnern unbarmherzige Gefechte um HirschkÃ¼he dann,
Deren Brunft-, EmpfÃ¤ngnisbereitschaftzeitszeit hÃ¶chstens sechs Tage dauern.
In Liebesrausch jagen die unzÃ¤hlbaren Rudel von einem Orte zum anderen,
KÃ¤mpfen sich, keuchen, rÃ¶hren unbeherrscht, paaren sich mit wildem Rufe.
Die sonst Ã¶de Ebene verwandelt sich in den grÃ¶ÃŸten Tumultplatz der Welt.
Nach dem HÃ¶hepunkt des Liebesfestes treten die Herden die RÃ¼ckreise an.

Das Galopprennen in ihe Urheimat ist langwierig und lebensgefÃ¤hrlich.
Von neuem frieren die unwegsamen Trampelpfade, Wasserquellen, FlÃ¼sse.
Der hÃ¤ufige Schneefall bedeckt da die sporadischen GrÃ¤ser immer mehr.
Der eisige Polarwind heult um die Heimkehrer, wirbelt auf den Schnee.
Nun sind die Fleischgierigen hinter noch unerfahrenen Jungtieren her,
Die die Erwachsenen stets in Augen behalten, verteidigen altruistisch.
Jedoch falls einer schwer erkrankt oder sich verletzt verhÃ¤ngnisvoll,
Wendet ihm der Rudel sofort den RÃ¼cken, Ã¼berlÃ¤sst ihn seinem Schicksal.

Dieser wagemutige, aber lebeserhaltende Trip Ã¼ber die Sonnenwende
Scheidet im Grunde auf eine natÃ¼rliche Weise NichtlebensfÃ¤hige aus,
Die wiederum der anderen Fauna und Flora als Nahrungsmittel dienen,
Die im abhÃ¤ngigen VerhÃ¤ltnis eine harmonische Existenz ermÃ¶glichen.
Je grÃ¶ÃŸer die Rentierherde ist, desto vielfÃ¤ltiger der Genaustausch.
So erblicken jÃ¤hrlich die auserlesensten KÃ¤lber das Licht der Welt,

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die die Rasse Rangifer tarandus weiterhin bewahren vor Aussterben;
Die anpassungsfÃ¤higsten Individuen entstehen, vitalsten Ã¼berleben.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Eine Lektion fÃ¼r die SchlaufÃ¼chse

In der U-Bahn ist es schwÃ¼l, lÃ¤rmend wie auf der Aue voller SchafÂ´.
Wie gewÃ¶hnlich hÃ¤nge ich vor zwei MÃ¤nnern im Anzug am Halteriemen,
Die sich munter, vorlaut, ohne Unterbruch unterhalten miteinander.
Aber als an der nÃ¤chstn Station erscheint vor diesen eine Greisin,
Da macht der eine Kollege plÃ¶tzlich Augen zu und nickt langsam ein.
Der andere hat jedoch keine Ahnung und spricht noch allein weiter,
Merkt ebenso bald, worum es geht bei seinem auf einmal Verstummten,
Reagiert da sofort, fÃ¤llt dann auch in einen abrupten Winterschlaf.

Die gekrÃ¼mmte Betagte wackelt vor diesen Schlummernden eine Zeitlang.
An ihrem runzligen Gesicht sieht jeder ganz klar an ihre Anstrengung.
Die Gebrechliche hustet dreimal trocken, hinkt die Sitzreihe entlang.
Dennoch beitet dieser Omama niemand Platz an, spielte den Unschuldigen.
Aber als sie schwitzten sieht die beiden absichtlichen WinterschlÃ¤fer,
Nimmt sie kurzerhand aus ihrer alten Handtasche einen HalbkreisfÃ¤cher,
Weht diesen Schlaftrunkenen frische Luft zu, zwar ohne Schaustellung.
Die FahrgÃ¤ste um diese alte Dame nun gerÃ¼hrt, machen ganz groÃŸe Augen.

Die beiden SchlafbedÃ¼rftigen werden da doch recht verlegen,
MÃ¶chten sehr gerne aus diesem Schlaf des Gerechten erwachen,
Haben aber keinen Mumm, der FÃ¤chelnden ins Gesicht zu sehen.
So verpassen die Blinden ihre Ausstiegstation notgedrungen,
Werden ungeduldig, wobei die Augenlider wie Espenlaub zucken.
PlÃ¶tzlich faÃŸt der eine Schlafwandler den anderen beim Schopf,
Zerrt ihn in Richtung auf vordere SchiebetÃ¼r Hals Ã¼ber Kopf,
SchlÃ¤gt in hÃ¶chster Not im GewÃ¼hle der Menschen einen Haken.

Die langmÃ¼tige GroÃŸmutter faltet sorgfÃ¤ltig zusammen ihren FÃ¤cher,
Steckt ihn in die kleine Tasche, dreht sich nach rechts wegzugehen.
Die Herumstehenden treten achtungsvoll zurÃ¼ck ein biÃŸchen seitlich,
Bilden ein Spalier, bahnen dieser alten Dame geraden Weg ins Freie.
Die beiden AusreiÃŸer, schlau, kurzsichtig, selbstgerecht, -herrlich.
Aber die Rentnerin, gelassen, gÃ¼tig, herzenswarm, umischtig, weise.
In der GroÃŸstadt gibt es lauter Egoisten, unmoralische Schlauberger,
Tausende KlugkÃ¶pfe kÃ¶nnen jedoch einen einzigen Weisen nicht aufwiegen.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Es war einmal

Nun bist du ohne ein Wort gegangen.
Unser Abschied war sang- und klanglos.
Drei Wochen sind im Fluge vergangen.
Und ich werde dich recht schwer los.

Was ist jetzt zwischen uns geblieben?
FÃ¼r wen werde ich nun Klavier spielen?
WÃ¼rde ich dasselbe GlÃ¼ck nochmals erleben?
Oder es bewusst und unbewusst verspielen?

Wie sehr hat mich deine stÃ¤ndige Anwesenheit beglÃ¼ckt?
Wie erwartungs- und anbetungsvoll waren deine Augen?
Ist uns diese zufÃ¤llige Begegnung wirklich geglÃ¼ckt?
Ach, wÃ¼rden alle diese Erinnerungen Ã¼berhaupt taugen?

Wie innig und pathetisch habe ich mich den Paraphrasen hingegeben?
Mit welcher Ã¼berempfindlichen EmpfÃ¤nglichkeit deine Antwort erwartet?
Und was habe ich fÃ¼r dich nicht alles gegeben, geopfert, aufgegeben!
Und wie unauffÃ¤llig, vieldeutig, geheimnisvoll hast du geantwortet!

Dein seraphisches Gesicht, zarte Stimme haben mich ganz und gar betÃ¤ubt.
Deine blauen, mystisch verliebten Augen haben meine ganze Seele aufgesogen.
Wie hÃ¤tt mich gegen deine zauberhafte, unwiderstehliche VerfÃ¼hrung gestrÃ¤ubt?
Und verflogen, verhallt waren mein irdischer, nichtiger Kummer, Harm, Sorgen.

Es war einmal ein MÃ¤dchen... , so werde ich immer wieder leidvoll beginnen.
Es war einmal ein Koreaner... , so wirst du tagaus, tagein besinnen.
Sinnlose Tage und Jahre werden unaufhÃ¶rlich in alle Ewigkeiten vergehen.
Und wir werden uns aber ganz und gar nicht, nie und nimmer wiedersehen.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

GlÃ¼ck oder keins, das ist die Frage!

Ist das Leben nicht Ã¤hnlich wie ein stetes GlÃ¼cksspiel?
Denn jeder kann dabei groÃŸ lachen, dicke TrÃ¤nen weinen.
Der eine verplempert groÃŸe EinsÃ¤tze in voller Hoffnung.
Trotzdem fÃ¼hrt seine Spielweise nun mal nicht zum Ziel.
Der nÃ¤chste kommt aber zum MordsglÃ¼ck mit einem Schlag.
Das Ãœberleben ist wie eine Wahrscheinlichkeitsrechnung.
Reiner Zufall versetzt GlÃ¼cksrittern Schicksalsschlag.
BloÃŸ der TÃ¼chtige erhÃ¶ht seine MÃ¶glichkeit zu gewinnen.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

MorgenstundÂ´ hat Geld im Mund

Am frÃ¼hen Morgen stehen Leute in einer Stadt Japans im kalten Wind.
Sie warten in groÃŸer Hoffnung auf einen Gelegenheitsjob in Gruppen.
Fast alle sind Schwarzarbeiter aus China, SÃ¼dkorea, den Philippinen,
Die da tagaus, tagein als Handlanger von der Hand in den Mund leben.
Die Brotgeber erscheinen dann meistens mit einem kleinen Transporter
Und wÃ¤hlen sich aus junge, gesunde, krÃ¤ftige, rÃ¼stige Hilfsarbeiter,
Die keine allzu groÃŸen AnsprÃ¼che zu stellen pflegen, eher froh sind,
Dass sie Ã¼berhaupt eine TagesbeschÃ¤ftigung und einen Verdienst haben.

Wenn die fremden Arbeitswilligen nicht noch in aller FrÃ¼he werden abgeholt,
Ist der Tag halt fÃ¼r sie abgelaufen, die sich nun auf morgen trÃ¶sten mÃ¼ssen.
Falls das Wetter es nicht gut mit diesen meint, so gehen sie auch leer aus,
Da die allgemeine Nachfrage nach den ArbeitskrÃ¤ften schlagartig zurÃ¼ckgeht.
Dann lungern die UnbeschÃ¤ftigen den ganzen trostlosen Tag in Scharen herum
Oder greifen vor lauter Langweile schon von frÃ¼h an nach einer Flasche Wein, Rum
Und berauschen sich so allmÃ¤hlich am spottbilligen, aber schweren Spiritus,
ErtrÃ¤nken ihren MÃ¼ÃŸiggang in Alkohol; einzig mÃ¶glicher Ausweg mit GenÃ¼ssen.

Erst wenn der lange Tag zur Neige geht, kehren sie da zurÃ¼ck in ihre Buden,
Die weder eine auch primitive Heizung noch irgendwelchen Komfort aufweisen.
Die illegalen Gastarbeiter nehmen noch schnell zu Abend etwas Fadennudeln,
Waschen sich dann mit kaltem Wasser, lassen sich auf die Strohmatte fallen,
BlÃ¤ttern ein paar Minuten gedankenlos in der fremdsprachigen Zeitung herum
Oder lehnen sich an die kahle Wand, starren auf den flimmernden Bildschirm
Und schlagen mutterseelenallein die Zeit tot, bis versummt das Fernsehen.
Nun decken sie sich mit einer warmen Wolldecke zu, versuchen einzuschlafen.

Akademiker, Staatsbeamte, biedere Angestellte waren diese Mitleiderregenden,
Die fÃ¤higen Jungen Platz machen mussten oder frÃ¼hzeitig pensioniert wurden.
Da sie ihre Familien nicht mehr genug ernÃ¤hren kÃ¶nnen in ihrem Heimatland,
Reisen sie so zunÃ¤chst als Touristen ein in dieses steinreiche Inselland,
Halten unverzÃ¼glich Ausschau nach einer passenden, sicheren BeschÃ¤ftigung
Und tauchen dann einfach unter nach dem Ablauf der Aufenthaltsbewilligung.
Wenn ihnen das Geld ausgeht, kÃ¶nnen nicht umhin, jeden Job zu akzeptieren.
Sonst mÃ¼ssen sie auf der StraÃŸe sitzen und letzten Endes gewiss krepieren.

Wegen des hohen Lebensstandards lÃ¤sst sich in Asien Yens Wechselkurs sehen,
Was die mittellosen MÃ¤nner aus der Dritten Welt interessiert in hohem MaÃŸe.
So lassen die heimlich Schuftenden Ã¼ber sich ergehen harte KÃ¶rperarbeiten,
Die dreckigsten, anstrengendsten, menschenfeindlichsten und unmÃ¶glichsten.
Die schlauen Dienstherren nÃ¼tzen ihre Hilflosigkeiten in vollen ZÃ¼gen aus
Und stellen anunter den menschenunwÃ¼rdigsten Bedingungen die Ausweglosen
Ohne Kranken-, Unfallversicherung, einen verpflichtenden Vertragsabschluss.
FÃ¼r Brotgeber sind sie leibeigene Roboter, armselige Wesen dritter Klasse.

FÃ¼r die FahndundsbehÃ¶rden ist es ohne Zweifel ein leichtes Spiel,
Gesetzwidrige ausfindig zu machen, sofort des Landes zu verweisen.
Jedoch sie spielen mit umliegenden Unternehmen mit gezinkten Karten,
DrÃ¼cken da heuchlerisch beide Augen zu im gegenseitigen Interesse.
Die Fremdenpolizei hÃ¤lt sie in Angst und Bang nach Plan und Ziel,
Macht sie fÃ¼gsam, willenlos mit allen Schikanen, TÃ¼cken und Listen.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Gewiefte Insulaner schlagen Kapitel aus ihrer Notlage, Sackgasse
Und saugen so bis auf das Blut aus die Verzweifelten, Trostlosen.

FÃ¼r einen Hungerlohn schuften die beklagenswerten asiatischen ArmenhÃ¤usler,
Geben doch fast nichts aus, legen den grÃ¶ÃŸten Happen auf die hohe Kante nur,
Dann und wann Ã¼berweisen einen bestimmten Betrag an ihre Familienmitglieder,
Die sehnsÃ¼chtig aufs liebe Geld warten; ihre einzige finanzielle Nabelschnur.
Sie wÃ¤hnen ihre ErnÃ¤hrer im Paradies, in dem Milch und Honig hervorsprudeln,
Haben gewÃ¶hnlich keine blasse Ahnung von ihrem unbeschreiblichen Hundsleben,
Da ihnen ihre FamilienoberhÃ¤upter einen sorgenfreien Aufenthalt vorgaukeln
Und wie ein Grab schweigen, dass sie die Ãœberweisung am Munde abzusparen haben.

Die Gelegenheitsarbeiter kÃ¶nnen des Ã¶fteren bloÃŸ ein paar Brocken Japanisch,
Worum sie sich ohnehin nicht bemÃ¼hen, denn nur der Gedanke wird verhimmelt:
Innerhalb kÃ¼rzester Zeit mÃ¶glichst viel zu verdienen, beiseite zu legen,
In ihre Heimat zurÃ¼ckzukehren und finanziell auf eigenen FÃ¼ÃŸen zu stehen.
Drum leiden sie am Arbeitsplatz und im Alltag unter VerstÃ¤ndigungsproblemen,
Werden wortkarg, schlucken alles runter, geraten in Vereinsamung allmÃ¤hlich.
Ihre fÃ¼nf Sinne, Seelen bilden sich zurÃ¼ck, werden abgestumpft, verstÃ¼mmelt.
Ihr Leben beschrÃ¤nkt sich auf gezwungene FunktionstÃ¤tigkeit der Organismen.

Wenn ihre inneren NÃ¶te allzu groÃŸ werden, dann wÃ¤re es ein leichtes HÃ¼pfen,
Dass sie auf einmal auf alles pfeifen, sich und Familien zum Teufel wÃ¼nschen,
Ihren Aufenthaltszweck, ihre vielversprechenden PlÃ¤ne Ã¼ber den Haufen werfen,
Ihren minimalen Tagesverdienst sogleiche zum Fenster hinauswerfen, vertrinken.
Ein paar von ihnen brechen letzten Endes sogar hinter sich alle BrÃ¼cken,
Verzichten unter UmstÃ¤nden Ã¼berhaupt auf ihre selbstverstÃ¤ndliche Heimkehr.
Ihr Griff nach Alkohol artet in eine Sauforgie aus, nun keine Vernunft mehr.
Nur noch ein HÃ¤ufchen Elend sind sie in BÃ¤lde, die hoffnungslos dahinsiechen.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Wohin gehst du nur?

Du kannst sogar dreimal heiraten.
So leicht ist eine gesetzliche Ehe,
Aber niemand kann das GlÃ¼ck erraten;
Dewegen bleib doch in meiner NÃ¤he.

Ungewiss ist unser kurzfristiges Leben.
Gewiss ist unser fÃ¼r immer wÃ¤hrender Tod.
Wohin mÃ¶chtest du dich nun mal begeben?
Wo suchst du bloÃŸ den erloschenen Gott?

Unsere Illusionen haben das winzige GlÃ¼ck beschattet.
Beschnitten sind unsere zwei unproportionierten FlÃ¼gel.
Vergebens haben wir mit MÃ¼he jetzige Existenz erarbeitet.
Ist das ein wohl verdienter, konsequenter Gottes PrÃ¼gel?

Ich gehe nicht den Spuren meiner Vergangenheit nach.
All die Reuen, Jammer erhÃ¶hen nur unsere Bitterkeit.
Vergangen, dahin, vergessen sind die Zeiten nun doch.
ZurÃ¼ckgeblieben ist bloÃŸ unsere unertrÃ¤gliche Einsamkeit.
Es bedarf nun einmal einer endgÃ¼ltigen Totalliquidation.
Nur wir kÃ¶nnen unser Schicksal bestimmen und so leiden.

SÃ¼ÃŸ waren stets unsere ertrÃ¤umten TrÃ¤ume.
EntzÃ¼ckend waren die scheinbaren SchÃ¤ume.
Unsere Seelen, Geist sind leer, verarmt.
Der AllmÃ¤chtige hat unserer nicht erbarmt.

Ungewiss ist unser vergÃ¤ngliches Leben.
Garantiert ist unser unsterblicher Tod.
Wer kann uns einen hehren Lebenssinn geben?
Denn verstummt, totenstill ist ja da Gott!

Ich glaube wahrlich an einen ewigen Atheismus.
UnbegrÃ¼ndet, unlogisch ist der wirre Pantheismus.
GezÃ¤hlt wird schlechterdings die menschliche Vernunft:
Das ist unsere einzig folgerichtige, sichere Zukunft.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Im SchweiÃŸ ihres Angesichts

In der U-BahnunterfÃ¼hrung kauert
Eine betagte Frau mit Mundmaske,
Bietet Batterien, WattstÃ¤bchen feil.
Die FahrgÃ¤ste eilen bei der StoÃŸzeit
Hastig an ihr vorbei, denken vielleicht
An letzte Nacht, gewiss nicht an sie,
Die ausdruckslos, bewegungslos
Neben ihren Habseligkeiten hockt
Und sehnsÃ¼chtig auf Kunden wartet.

Eines Tages spielt diese VerkÃ¤uferin
Auf der Mundharmonika bekannte Lieder,
Macht die Pendler auf sich aufmerksam.
Jedoch ihre Melodien werden verzerrt,
Vermischt mit den zackigen Schritten.
Unverzagt entlockt sie dem Instrument
Weitverbreitete rÃ¼hrselige Kirchenhymnen,
Die an die NÃ¤chstenliebe appellieren.
Doch jeder Ã¼berhÃ¶rt sie geflissentlich,
Zeigt kein Interesse an ihren Sachen.
Aber die Spielerin verstummt nicht,
Gibt ihre Erwartung, Zuversicht nicht auf,
Da sie genug Zeit, Geduld, Erfahrung hat
Und ihr Leben zu leben, zu meistern weiÃŸ
Auch mit MÃ¼he und Not wie bis jetzt.

Das Ãœberleben ist allenthalben schwer.
Trotzdem geht das Leben einfach weiter

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der Bambus im Tannenwald

Nach zehn Jahren
Kamen die Verwandten
Vom Land der TrÃ¤ume
Zu Besuch.

Die Kinder hoch gewachsen
In LeibesfÃ¼lle und -hÃ¼lle,
Lallen unter sich englisch.
Mit Stolz amerikanisiert
Machen groÃŸe Augen
Ãœber eigene Tradition, BrÃ¤uche.
Benehmen sich abendlÃ¤ndisch
In schwarzem Haar
Und in brauner Haut.

Hoch gezÃ¼chtete
Koreanoamerikaner
Und umgekehrt.
Entwurzelt,
IdentitÃ¤tslos.
Denken in Stiefmuttersprache
Und wÃ¤hnen sich in GlÃ¼ck,
ZeitgemÃ¤ÃŸem Weltleben,
Ãœberlegenheit
Den Einheimischen gegenÃ¼ber.

Jeder lebt sein Leben.
Das Ãœberleben,
Jedem Ã¼berlassen.
Aber der Bambus
Bleibt Bambus.
Kann mal im Tannenwald
SprieÃŸen,
In die HÃ¶he ziehen,
Sich jedoch nur scheinbar
Mit ihnen identifizieren.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

An unserer TragÃ¶die Ã¤ndert sich nichts

Was ist Ã¼berhaupt eine gewÃ¶hnliche sinnvolle, reuelose Existenz?
Sturzsichere, gemÃ¼tliche vier WÃ¤nde mit einem wasserdichten Dach?
Eine ansehnliche Anstellung mit hohem Lohn, WÃ¼rde und Kompetenz?
Eine zauberhafte Lebensbegleiterin mit gescheiter Nachwuchskraft?
Ein materiell gesichertes, unbekÃ¼mmertes Leben in Saus und Braus?
Eine unvergÃ¤ngliche kÃ¼nstlerische SchÃ¶pfung fÃ¼r den ewigen Globus?
Epochemachende Erfindungen, Entdeckungen fÃ¼r die Wissenschaft?
Allein ein Tag nach dem anderen geht zur Neige mit Ach und Krach!

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Stets in Hoffnung

HÃ¶llenbrand wÃ¼tete am Tag der Aufforstung.
Im Feuerinferno loderten die Auen, WÃ¤lder.
Im Keime ausgehaucht, entseelt, entfÃ¤rbt
Waren die Laiche, Larven, Knospen, BlÃ¤tter.

Aber nach einer Woche sprieÃŸt zartes GrÃ¼n
Willenstark aus dem Versengten, Abgebrannten.
Die Natur ist zÃ¤h, gegen groÃŸes Unheil gefeit,
Stets in Hoffnung auf auch leiseste Atmung.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Meine vergilbten BÃ¼cher

Daheim liegen etliche angestaubte Schul- Sach- und LesebÃ¼cher
aus meiner goldenen Jugendzeit in zwei altehrwÃ¼rdigen SchrÃ¤nken.
Sie erinnern mich immer wieder an meinen langen Aufenthalt
in den deutschsprachigen LÃ¤ndern Europas vor Jahrzehnten.
Meine jetzige undeutliche Erinnerung an die damaligen Tage,
Monate und Jahre besteht aus diesen vergilbten BÃ¼chern.

KÃ¤men sie mir wie auch immer eins nach dem anderen abhanden,
ginge wohl auch jedes Mal ein StÃ¼ck wehmÃ¼tige Erinnerung verloren.
Und eines Tages wird mein vergangenes Ich ganz ausgelÃ¶scht sein.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Neidisch auf den nahen Lenz

Die Lufttemperatur sinkt wieder mal Ã¼ber Nacht.
Die FuÃŸgÃ¤nger hÃ¼llen sich ein in wÃ¤rmere MÃ¤ntel.
Die Handschuhe, WollmÃ¼tzen, Schale und Stiefel
Lassen frei bloÃŸ die errÃ¶teten, kleinen Gesichter.

Umso inbrÃ¼nstiger sehnen sich die GroÃŸstÃ¤dter
Nach FrÃ¼hlingswÃ¤rme, -gesang und -farbenpracht.
An der Schwelle zum Jahreswechsel verhÃ¤lt sich
Der Winter launisch, auf den nahen Lenz neidisch.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die Natur hat ...

Keinen Mund, spricht Wundersprachen,
Keine Nase, stÃ¤ubt sich mit Fein-Duft ein,
Keine Augen, schafft Tiere und Pflanzen,
Keine Ohren, lÃ¤sst erklingen das Weltall,
Keine HÃ¤nde, formt Auen, Berg und Tal,
Keine FÃ¼ÃŸe, wandert seit Jahrmillionen,
Kein Herz, pocht, hÃ¼pft jahraus, jahrein,
Keine Seele, beseelt jedoch alle Sachen.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die allzu nahe Natur

BloÃŸ eine halbe Stunde mit dem Zug, so von den BetonwÃ¤ldern befreit.
Das widernatÃ¼rliche Aschgraue wird durch das lebendige GrÃ¼ne ersetzt.
Die verwilderten, dicken ZementsÃ¤ulen durch die prÃ¤chtigen LaubbÃ¤ume.
Der asphaltierte, leblose Grund und Boden durch die saftigen Wiesen.
Der AutolÃ¤rm, die Agonie durch ein zartes FlÃ¼stern der SchÃ¶pferkraft.
Die festprogrammierten Roboter durch Adam und Eva im sÃ¼ndlosen Eden.
Die Alltagshetzerei, SelbstquÃ¤lerei, Schubserei durch Stille, Ruhe.
Kondom und Gomorrah durch die Sittlichkeiten, NÃ¼chternheit, Vernunft.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die keusche Blume

Ich gehe allein durch die WÃ¼ste
Und weiÃŸ nicht wohin, wohin?
UnertrÃ¤glich sind die Ã„ngste
Vor der Einsamkeit, dem Sinn,
Jene Blume weiter zu suchen.
Denn ich bin seit 20 Jahren
Unterwegs auf der Suche nach
Einer Blume ohne Makel und Namen.
Ich bin mÃ¼de, entmutigt und schwach.
Zerronnen sind die Jahre mit TrÃ¤umen.

Meine Idealismen sind lÃ¤ngst schon
Tot und irgendwo begraben worden.
Es blieben nur EnttÃ¤uschung, StÃ¶hnen,
Hilflosigkeit und Zweifel am Eden.

Und doch gab ich die Hoffnungen
Nicht auf, die makellose zu finden.
Die Wahrheit ohne Maske, Tarnungen
Wollte ich aufspÃ¼ren, nicht erfinden,
Um den Sinn des Lebens zu verstehen,
Um die moralische PrÃ¼fung zu bestehen.

Dahinvegetieren ist nicht unser Leben
Materialismus kann uns niemals beglÃ¼cken.
Egoismus kann unser Leben nicht beleben.

Diese Welt ist jedoch voller SÃ¼chte, Hass.
Das Leben ist ein Ausbeuten und Bestehlen,
Nur ein zeitvertreibendes Spiel wie Jass.
Und die NÃ¤chstenliebe lÃ¤sst sich abzÃ¤hlen.

Wir sind verwirrt, zermÃ¼rbt und frustriert.
Die hÃ¶here Zivilisation stellt uns Rechnung.
Und diese ist zu hoch; wir sind alle bankrott.
Das nackte Leben ist die Frucht, Offenbarung.

Vergebens suchte ich in dieser kÃ¼nstlichen Welt
Nach der Wahrheit, dem wahren Sinn des Lebens.
Die unberÃ¼hrte Blume war nirgends auf dem Feld.

Ich gehe durch die Ã¶de WÃ¼ste, trotze dem Durst.
Ich weiÃŸ nicht wohin, das ist mir aber Wurst.
Denn mein Glaube an die makellose Blume gibt
Mir Trost, Mut. Mein eiserner Entschluss bleibt.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Eine neue SchÃ¶pfung

Die lange, blitzende, grollende Nacht ist nun vorbei.
Die Dunkelheit voller Unruhe, Furcht, Ohnmacht auch.
Der peitschende Regen hielt letzte Nacht hellwach,
GÃ¶nnte allen Einschlafen, Entspannen, Vergessen nicht.

Ein vielversprechender Tag entsteht in groÃŸen Wehen.
Die grauschwarzen Wolken wÃ¤lzen sich wild im Osten
Vorm aufgehenden flimmernden Vorsommersonnenball.
Jeder Morgen ist eine neue SchÃ¶pfung der Hoffnung.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Mein Herz und meine Seele

Die letztjÃ¤hrigen Farben in meinem Herzen
Sind in allzu langen Wintertagen verblasst.
GrÃ¼n, Gelb, Rot, Rosa, Blau, Violett und Braun
Haben sich in WeiÃŸ, Grau und Schwarz entfÃ¤rbt.

Mein Herz ist trÃ¼b, lichtlos, farblos und farbenblind,
Macht das GefÃ¼hl mÃ¼rbe, lÃ¤sst dieses im Dunkeln tappen
Und sehnt die bunten Farben, den FrÃ¼hlingsodem herbei,
Auf dass es in Helle, Farbigkeit, Hoffnungsschimmer auferstehe.

Die WohlklÃ¤nge der Natur letzten Jahres in meiner Seele
Sind in endlos dahinziehenden WinternÃ¤chten verhallt.
Waldrauschen, Vogelzwitschern, Zikadenzirpen, BachgeflÃ¼ster
Sind allmÃ¤hlich verklungen und jetzt kaum noch zu hÃ¶ren.

Meine Seele ist unterhÃ¶hlt, verÃ¶det, vereinsamt und taub,
Zwingt den entseelten Geist zum verzweifelten Aufschrei.
So erwartet sie aufs Herzinnigste den atmenden, sprechenden Lenz,
Auf dass sie in Trost, Freude die Stimmen der Natur und Gottes hÃ¶re.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Nie mutterseelenallein

Die Sonne glÃ¼ht nochmals in der AbenddÃ¤mmerung auf,
ZÃ¶gert lange im Farbenspiel mit dem Abschiedsnehmen,
Bis der noch blasse Mond im Osten verspÃ¤tet aufgeht,
Dem die ErmÃ¼dete aufatmend die Erde in die HÃ¤nde legt.

Der Mond strahlt immer mehr ein zartes Trostlicht aus,
Umarmt Berge, WÃ¤lder, Wiesen, BÃ¤che, Seen und Meere,
Wiegt sie am verhÃ¼llten samtweichen Busen in den Schlaf.
Fernab prangt der vielstimmige Sternchor bis Tagesanbruch.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Wann?

Wann blÃ¼hen die Blumen auf dem Feld und im Wald?
Wann sprieÃŸen die Knospen an Zweigen und Ã„sten?
Wann ziehen sich die BÃ¤ume, Pflanzen in GrÃ¼n an?
Wann schillert die Natur in kunterbunten Farben?

Allzu lange Zeit lebten wir in Grau, WeiÃŸ und Schwarz.
Die Erstarrung, TrÃ¤gheit und Tatenlosigkeit befielen die Welt.
Ohne LÃ¤cheln und Freude zogen die Wintertage in die LÃ¤nge.
Die seelische Einsamkeit war uns zu lang und unertrÃ¤glich.

Von der HerzenswÃ¤rme und Lebensimpulsen der Natur verlassen.
Von der Lieblosigkeit und Leblosigkeit der Erdschollen erfasst.
Von der GleichgÃ¼ltigkeit und KurzbÃ¼ndigkeit der Menschen betrÃ¼bt.
Von der langen Wartezeit fÃ¼r den nÃ¤chsten FrÃ¼hling ermattet.

Nun sind die finsteren, lÃ¤hmenden Wintertage in BÃ¤lde vorbei.
Heftige SchneestÃ¼rme, beiÃŸende KÃ¤lte lassen immer mehr nach.
Die kurzen Tage werden Ende MÃ¤rz spÃ¼rbar von Tag zu Tag lÃ¤nger.
Der Bach ist noch ein stilles Rinnsal, doch flieÃŸt voller Hoffnung.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die Natur ist ...

Morgentaufrisch wie die HeidenrosÂ´,
Seidenweich wohlig wieÂ´s Lammesfell,
Lebenswillig wie der FrÃ¼hlingsspross,
Engelsgeduldig wie der Stille Ozean,
Unnahbar majestÃ¤tisch wie die Alpen,
Erhaben wie der weite, hohe Himmel,
JÃ¤hzornig wie der Golfbucht-Hurrikan,
Wild, zerstÃ¶risch wie das Erdbeben.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die gezwungene Geburt

Meine Eltern; schicksalhaftes Liebespaar ohne meinen Willen.
Meine eventuellen Geschwister; gezwungene Familienmitglieder.
Meine Verwandten; unumgÃ¤ngliche, akzeptable Kontaktpersonen.
Meine Schulkameraden; gleiche JahrgÃ¤nger mit Schulausbildung.
Meine Kollegen; bemitleidenswerte LohnabhÃ¤ngige ohne Wonnen.
Meine Nachbarn; nicht bestimmbare, provisorische Mitbewohner.
Meine Ehefrau; die scheinbar unwiderstehlichste von vielen.
Meine Kinder; jeweilige Folge meiner sexuellen Befriedigung.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Eine Reise ohne RÃ¼ckkehr

Eine Reise ohne RÃ¼ckkehr

Der D-Zug setzt sich in Bewegung, der Koloss kommt ins Rollen.

Bald geht er zum Gleiten Ã¼ber mit einem rhythmischen RÃ¼tteln.

Es gibt nun keine weitere Haltestelle mehr, bloÃŸ ein VorwÃ¤rts.

Die genaue Zeit der Abfahrt und Ankunft ist schon lÃ¤ngst fest.

Die Dauer der Bahnfahrt ist nicht geheim, die Reise kein Fest.

Das tote Gleis kennt einen Anfang, Ende, jedoch kein RÃ¼ckwÃ¤rts.

Alle Mitreisenden sind letzten Endes in ihr Schicksal ergeben,

NÃ¤hern sich der Entstation mit einem Ã¤ngstlichen KopfschÃ¼tteln.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Vergeude die Zeit nicht, lebe!

Lebe bewusst, als wÃ¤re heute der allerletzte Tag,
Denn das Leben ist kurz, ein lauter Paukenschlag.
Liebe alle Wesen, als liebtest du zum ersten Mal,
Denn die Liebe ist das A und O, ein seliges Mahl.
Arbeite stets, als schÃ¼fest du die Erdkugel neu,
Denn jede Tat ist eine SchÃ¶pfung, ein WunderbrÃ¤u.
Lerne lebenslang, als wÃ¤rest du ein Abc-SchÃ¼tze,
Denn unsere Welt ist voller Geheimnisse, SchÃ¤tze.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die Liebe ohne Nachsicht ist nichts

Ein junges Liebespaar kauert Schulter an Schulter in der U-Bahn,
Ganz ungehemmt zeigen die beiden Truteltauben ihre ZÃ¤rtlichekit;
Zweifellos seit kurzem ineinander verknallt bis Ã¼ber beide Ohren,
Worum die anderen Mitfahrenden sie irgendwie zu beneiden scheinen.
Als nun ein Gebrechlicher in dieses vollbesetzte Abteil eintritt,
Fordert sogleich der liebesblinde Romeo seine reizende Julia auf,
Die Augen zu schlieÃŸen und da vorzutÃ¤uschen einen bleiernen Schlaf.
Solche Liebe ist umsonst, fÃ¼r immer zu erklÃ¤ren in Acht und Bann.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

In den Mondes Armen

Vom jahrmillionenlangen Flug im Weltall ermÃ¼det
Senkt sich der Feuerball hintern HochhÃ¤userwald.
Wolken erwidern seinen Abschied in Farbenschau:
Dunkelrot, hellrosig, beige, blaugrau, schwarzgrau.

Er legt die matte Erde in die Mondes Arme bald,
Der nach und nach ungeduldig im Osten erwacht,
Wiegt Hauptstadt in Schlummer voller Sanftmut,
Von den in Ferne funkelnden Sternen Ã¼berwacht.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die Zeit flieÃŸt weiter

Die alte Pendeluhr ist seit langem stehen geblieben.
Deren drei Zeiger weisen andere, eigene Richtungen.
Sie zeigt sekundengenaue Momente zwei Male am Tag.
Sonst weder Vergangenheit noch Zukunft noch Wohin.
Aber die Hektik geht auch ohne sie weiter, Tag fÃ¼r Tag;
Zungenbrecherische Poplieder beflÃ¼geln die Jungen.
Das mÃ¼ÃŸige GeschwÃ¤tz ums Geschlecht plÃ¤tschert hin.
MÃ¶chtegernromanciers wÃ¤hnen sich in GlÃ¼ck, Lieben.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Splitterfasernackt

Die Schnulze drÃ¶hnt, betÃ¤ubt uns.

Unsere Sinne werden verstÃ¼mmelt,

Auseinandergenommen, zermalmt.

Wir entblÃ¶ÃŸen, verraten ganz uns.

Unsere Masken, VerhÃ¼llung fallen.

Moralische Gebote, Ethik, Tugend

Werden allen stÃ¶rend, belastend,

Zu Scherben, Abschaum, AbfÃ¤llen.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die Unschuld, Lebensfreude der Kinder

Auf dem kalten BÃ¼rgersteig kniet eine noch junge Frau mit einem SÃ¶hnchen.
Ein schwarzes Kopftuch schÃ¼tzt sie vor vielem Staub, HundekÃ¤lte, Schmach.
Vor der wie eine Plastik Stillsitzenden liegt ein geflochtenes KÃ¶rbchen.
Das SchmeichelkÃ¤tzchen lallt, bewegt sich hin und her, knabbert am Keks.
Ihre Leibesfrucht pfeift auf eine rÃ¼hrselige Bettelei oder ein Erbarmen.
Der Kerl verstellt sich nicht, kostet alle Freuden und Wonnen des Lebens.
Seine Anmut, UnbekÃ¼mmertheit, Unschuld rÃ¼hren viele FuÃŸgÃ¤nger zu TrÃ¤nen.
Das Wiegenkind auf ihrem RÃ¼cken ruft unseren Urtrieb der Brutpflege wach.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Nicht ganz entzaubert

TagsÃ¼ber formen sich gelbe Forsythien

Zu BlÃ¼tensternlein an manchen Orten,

Atmen Winterseele aus, Lenzodem ein,

Warten sehnsÃ¼chtig auf Lebensboten.

Aber keine Biene summt weit und breit.

Kein Liebesfalter fliegt von BlÃ¼t' zu BlÃ¼t'.

Bei diesem Aprilwetter gewiss verfrÃ¼ht,

Denn der Winter nicht ganz entzaubert.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die selbstbewusste BlindenfÃ¼hrerin

Ein achtjÃ¤hriges MÃ¤dchen fÃ¼hrt in der U-Bahn ihren blinden Vater.
Um seinen Hals baumelt ein kleines TonbandgerÃ¤t mit Minikassetten,
Aus dem weit verbreitete, sentimentale Schlagermelodien erklingen,
Die die FahrgÃ¤ste wehmÃ¼tig, melancholisch, nostalgisch anstimmen.

Sie fÃ¼hrt sicher ihren schwÃ¤chlichen Vater an der linken Schulter.
Nichts kÃ¶nnte sie aufhalten, verwirren, entmutigen, kleinkriegen.
Ihre Schritte zackig mit einer Bettelschale, ihre Augen leuchten.
Aber sie bettelt nicht, sondern schafft mit Stolz, gutem Gewissen.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Ein Zusammenleben wert

Feindschaft, Fehde,
Gewalt, Terror, Krieg
Sind auf
Unwissenheit, Ignoranz,
Vorurteil, Ãœberheblichkeit,
Selbstsucht, Besitzanspruch
ZurÃ¼ckzufÃ¼hren.

Es gibt keine
Angeborenenen StreithÃ¤hne,
Randalierer, Haudegen,
Herren- oder SklavenvÃ¶lker.
Sie werden
Erzogen,
Ausgebildet
Und aufgewiegelt.

Wir sollten
Andere Kulturen,
Religionen,
Zivilisationen,
Nationen
Nicht ablehnen
Noch
Aufeinander hetzen.

Zusammenleben,
Gegenseitig verstehen,
Voneinander lernen,
Miteinander auskommen
Sind besser
Als
Einander verletzen,
FÃ¼rchten,
Drangsalieren,
Terrorisieren,
TÃ¶ten.
Sonst beschleunigen wir
Selber die Apokalypse.

Ist dieses Wunderweltall
Nicht ein langes Zusammenleben
In Harmonie wert?

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der Urstoff der endlosen SchÃ¶pfung

SpÃ¤tabends nicke ich im Bus vor ErschÃ¶pfung.
Ganz unerwartet, rare SchÃ¶nheit zwÃ¤ngt sich.
Meine fÃ¼nf Sinne erwachen voller Erwartungen,
Empfangen gleich geheimnisvolle Strahlungen.

Aufgeladen mit Urstoff der endlosen SchÃ¶pfung
Regt sich das Bewusstsein unzÃ¤hmbar stÃ¼rmisch.
Das GemÃ¼t, wie vom Tropenwirbelwind erfasst,
Zwingt mich aus Lethargie zum Jauchzen fast.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der Urschrei der Triebe

Als ich am spÃ¤ten Donnerstagabend erschÃ¶pft heimtappte
Und mich durch holprige Gasse ohne Laternen schleppte,
HÃ¶rte aus einem dunklen Fenster ein weiblliches StÃ¶hnen.
Ihre Puste ging stoÃŸweise, schneller, ihr Schrei schriller.
ZÃ¶gernd blieb ich stehen, schaute unbewusst nach oben.
Als Lauscher wurde ich Zeuge eines Geschlechtsverkehrs.
Ist es dabei LÃ¼sternheit, Missgunst, Urtrieb oder Neugier?
Zu guter Letzt stieÃŸ auch der Mann seinen Ururschrei aus.

Text copyright 2026 by Hungki Park . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.